

## **DIE STADT BRAUCHT ORTE**

**Detlev Ipsen**

Bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts schien ziemlich klar zu sein, was eine moderne Stadt ist. Die Funktionen Arbeit, Wohnen und Konsum sind räumlich getrennt, doch durch breite Strassen und U-Bahnen verbunden. Die Schichten mit geringerem Einkommen wohnen in Großsiedlungen, die sich von Stadt zu Stadt kaum unterschieden. In den Stadtzentren gab es große Kauf- und Parkhäuser oder Läden, die zu nationalen oder internationalen Unternehmen gehören. Doch schon in den 80er Jahren änderte sich das Leitbild der Städte. Die gründerzeitlichen Quartiere wurden wieder entdeckt und mit Programmen der Stadterneuerung für die Mittelschicht bewohnbar gemacht. Mit dem Stichwort der "Inneren Stadterneuerung" griff diese Tendenz auf die Innenstädte über. Städte sollten wieder unterscheidbar sein, ein eigenes Gesicht haben. Diese Entwicklung war Ausdruck allgemeiner gesellschaftlicher Änderungen. Während noch in den 60er Jahren die Standardisierung und die Serie als Leitbegriffe der Güterproduktion und des Städtebaus begeisterten, kamen neue Schlagworte auf. Flexibilisierung war ein solches Schlagwort mit weitreichenden Wirkungen. Die klare sektorale Gliederung der Wirtschaft, die betriebliche Organisation der Arbeitswelt, die festliegenden Arbeitsteilungen zwischen den Städten gerieten in Bewegung. Es entstand eine vorher nicht in dem gleichen Masse bekannte Konkurrenz zwischen den Städten um Investoren, Arbeitskräfte, Bewohner, öffentliche Programme. Um in dieser Konkurrenz gut abzuschneiden, brauchte man nicht die standardisierte Stadt, sondern die "Stadtpersönlichkeit". Städte wollten unterscheidbar sein, durch besondere Aktionen in die Schlagzeilen geraten. Imagestudien wurden in Auftrag gegeben, Umbauten von Stadtplätzen vorgenommen, Künstler mit großen Plastiken hatten einen neuen Markt.

Schaut man sich heute in den Städten um, so sind auch die neuen Bilder im hohen Masse standardisiert. Den "Hammering man" findet man in Frankfurt, in Berlin und anderswo. Die neuen Malls sind an verschiedenen Orten unübersehbar ähnlich und die "Individualisierung" der Großsiedlungen benutzt in Ost und West die gleichen Farbtupfer und neuen Hauseingänge. Die Stadtplätze haben allerorts das Pflaster wieder entdeckt und Wasserspiele

sind in vielen Städten zu sehen. Die Stadtpersönlichkeit, das eigene Gesicht, das einer pluralistischen Stadtlandschaft der Zukunft entspricht, lässt sich offensichtlich nicht schnell und einfach gestalten, mittelalterliche Märkte gehören nicht in jede Stadt, urbanes Leben kann man nicht designen. Planer, Politiker und Bürger müssen sich schon die Mühe geben, nach dem zu suchen, was ihnen eigen ist. Das Besondere ist oft verschüttet oder entsteht erst im Laufe der Jahre.

Wie aber findet man die Eigenart einer Stadt, wie kann man sie zur Entfaltung bringen? Die Antwort ist einfach: man sucht nach Orten und versucht sie zu verstehen. Wenn man daran geht, Orte der Stadt zu finden und zu verstehen, muss man sich einige Fragen stellen und Antworten umkreisen: was versteht man unter Orten? Auf was beziehen sich Orte? In welchem städtebaulichen Rahmen sind sie zu verstehen? In welchem Verhältnis steht Ort und Zeit?

Orte erzählen eine Geschichte. Manchmal erzählen sie ihre Geschichte nur wenigen Menschen, manchmal einer ganzen Stadt und in seltenen Fällen einer ganzen Nation, ja der Welt. Orte sind immer selbst identisch. Deshalb ziehen sie das Bedürfnis der Menschen nach Identität auf sich. Vor berühmten Orten lässt man sich fotografieren, um ein Stück der Bedeutung des Ortes auf sich selbst zu übertragen. Andere Orte wiederum sind eng mit dem Alltag verbunden, hier spielt man oder verträumt den Tag oder man verweilt nur für einen Augenblick, um sich auszuruhen. Oder man meidet bestimmte Orte. Manche Orte machen Angst und alles Fremde scheint sich mit ihnen zu verbinden. Was sind Orte und wie verbinden sie sich mit dem Gesamtbild der Stadt?

Der Ort bezeichnet immer eine abgrenzbare und damit erfahrbare Einheit des Raumes. Ein Ort ohne Begrenzung ist nicht denkbar. Gestaltpsychologisch gesehen verhält sich der Ort zum Raum wie die Figur zum Grund. Der Ort hebt sich vom Grund ab, ist jedoch ohne ihn nicht erfahrbar. Die Ästhetik des Ortes stellt sich in diesem Sinne immer als Korrespondenz dar. Die Gestimmtheit des Ortes korrespondiert mit der Eigenart des ihn umgebenden Raumes und umgekehrt. Nur so ist es möglich, Beziehungen zu einem Ort, ob negativer oder positiver Art, aufzubauen, sich in ihm selbst wieder zu finden und ihn so mit der eigenen Biographie, dem Milieu einer Gruppe oder

einer sozialen Kategorie zu verbinden. Auch durch Abgrenzung kann die Beziehung zu einem Ort gekennzeichnet sein, gerade die Abgrenzung von einem Ort dient der Selbstfindung. Die soziale und sozialpsychologische Beziehung zu einem Ort ist nicht nur für viele Menschen von Bedeutung, sondern auch für die Entwicklung der Orte selbst. Die Verbindlichkeit, mit der sich Handlungen auf einen Raum beziehen, hängt von dem realen und symbolischen "Ortsbezug" ab. Auf diese Weise entwickeln sich lokale Milieus, die ihrerseits die Entwicklung des Ortes bestimmen. Dabei ist zunächst nichts darüber gesagt, ob sich die Entwicklung gegen andere Orte abschottet oder öffnet, ob sie konservativ oder fortschrittlich ist, ob sie sich als traditionell oder modern erweist. Um die Beziehung zwischen einem Ort und einem Individuum oder einer Gruppe zu analysieren, müssen wir die Eigenschaften von Orten beschreiben. Welche Typen von Orten sind denkbar?

Jede Typologie der Orte bezieht sich immer auf eine bestimmte Kultur. Vielleicht ist dabei die Unterscheidung zwischen dem eigenen und dem fremden Ort diejenige, die sich in den meisten Kulturen und in sehr vielen Epochen der Entwicklung finden lässt. Die Unterscheidung zwischen dem eigenen und dem fremden Ort begründet sich durch die definitive Begrenztheit des Ortes, die ja in der Regel nicht physisch, sondern sozial bestimmt ist. Zwar gibt es Fälle, wo Topografie oder gemachte physische Barrieren den eigenen Ort von dem Fremden trennt, zwar wirken Strassen und Eisenbahnlinien als Grenzen, doch sind solche Barrieren und Grenzen häufig nur physische Artefakte sozialer Tatsachen. Was unterscheidet den eigenen von dem fremden Ort? Da ist zunächst einmal die Vertrautheit, die den eigenen Ort kennzeichnet. Die Menschen und ihre Verhaltensweisen, die Sprache und Kleidung der Menschen, die Gerüche, die Klänge und viele andere Dinge kennzeichnen einen vertrauten Ort. Die Vertrautheit des Ortes erzeugt Sicherheit. Man kann in reziproker Weise Verhalten prognostizieren und hat in gewisser Hinsicht einen Anspruch darauf, dass sich der andere gemäß dieser Prognose verhält. Der Unterschied zwischen dem Vertrauten und dem Unvertrauten kann krass oder fließend sein. In dem eigenen Ort finden sich in der Regel Verhaltensweisen oder Gegenstände des fremden Ortes. Musik oder bestimmte Ernährungsweisen des Fremden werden in den eigenen Ort übertragen oder nisten sich unbewusst ein. Sie werden dabei an die Eigenschaften und Eigenarten des eigenen Ortes angeglichen. So hat der deutsche

Döner, auch wenn er von Türken gemacht und verkauft wird, mit dem orientalischen nur noch äußerliche Ähnlichkeiten. Bis zu einem gewissen Grad kann einem das Fremde jedoch auch ohne diese Anpassungen vertraut werden, doch bleibt es dann umso "reiner" als Fremdes im Eigenen bestehen.

Sowie der eigene Ort mit der Vertrautheit Sicherheit erzeugt, so ermöglicht der fremde Ort die Befriedigung unserer Neugier. Hier finden wir das Neue, hier können wir entdecken und vielleicht auch etwas schauernd die Exotik genießen. Aber auch an dem uns fremden Ort findet man in der Regel ein Stück des Vertrauten. In bekannten Häusern sind "fremde" Geschäfte, der Typ der geparkten Autos, ein Teil der Kleidung, die die Menschen dort tragen, ist mit der unseren gleich. Sowie in der eigenen Kultur das Fremde auftaucht, so schimmert im Fremden das Eigene durch. Auch gibt es zwischen den eigenen Orten und dem fremden immer Ränder, Zonen des Übergangs, die „weder noch“ sind. Die Grenzen sind nicht scharf gezogen, sondern lassen eine Vielzahl von neuen Kombinationen zu.

Neben dem eigenen und dem fremden Orten gibt es auch die, die allen Kulturen der Stadt gemeinsam sind. Das sind traditionell die Märkte, häufig auch Kaufhäuser und Galerien und es sind immer die zentralen Stadtplätze. Das sind die besonderen Orte, die etwas über die Geschichte und die Zukunft einer Stadt erzählen. Es gibt auch besondere Orte, die vornehmlich der Betrachtung der Stadt dienen, die allen irgendwo gemeinsam sind. Ich denke an die Spanische Treppe in Rom oder den Montparnasse. Dort versichern sich Einheimische und Fremde der Ganzheit der Stadt.

Es gibt andere besondere Orte, die erzählen von den großen Projekten einer Stadt: Der Eiffelturm feiert die Moderne des 19. Jahrhunderts, die Leuchttürme, die sich in Curitiba, einer Millionenstadt im Süden Brasiliens, neben den zahlreichen kleinen Bibliotheken finden zeugen von dem Projekt der allgemeinen Bildung. In besonderen Orten kristallisieren sich die Raumbilder einer Stadt, die ihre Geschichte verdeutlichen oder die Projekte der Zukunft in der Gegenwart anzeigen.

Damit sind wir bei dem Verhältnis von Ort, Zeit und Ereignis. Orte verändern sich, wenn die Zeit sich ändert. Das gilt für den Rhythmus des Tages und den der Woche. Ein Marktplatz ohne Markt ist ein anderer Ort. Ein

Stadtplatz während eines großen Stadtfestes oder einer politischen Kundgebung nimmt eine andere Gestalt an. Es ist diese Relation von Ort, Zeit und Ereignis, die dem Netz der Eigenen, der Fremden und der besonderen Orte seine außerordentliche Dynamik verleiht.

Orte braucht die Stadt, um sich selber und anderen ein Gesicht zu zeigen. Unterschiedliche Orte, eigene und fremde, aber auch gemeinsame, besondere Orte, um von den großen Projekten und historischen Ereignissen zu erzählen. Diese gilt es zu entdecken und mit vorsichtiger Hand zu akzentuieren, den Ablauf der Zeit zu erkennen um eine Vielzahl von Stimmungen zu ermöglichen und immer neue Geschichten zu erzählen. Dann wird die Stadt in ihrer Eigenart sichtbar und zieht Menschen, Ideen und Kapital an. Das bringt wieder andere Orte hervor, ändert das Gesicht und macht es zugleich noch unverwechselbarer als zuvor.

Die Stadt von morgen sieht wohl so aus: sie ist sich ihrer Geschichte bewusst und zeigt dies an bestimmten Orten, sie gibt einer Vielzahl von Kulturen Raum, sie birgt das Eigene und das Fremde in sich, sie schafft Geborgenheit und ermöglicht Entdeckungen, sie diskutiert über Projekte und schafft einige wenige besondere Orte, die als Raumbild über diese Projekte erzählen. Diese Stadt akzentuiert in Planung und Gestaltung ihre Orte, und zeigt so sich selbst und allen anderen die ihr eigene Art.

**Literatur:**

- Augé, M.: Orte und Nichtorte, Frankfurt 1994
- Benjamin, W.: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt 1977
- Duncan, J., Ley, D.: Place, Culture, Representation, London 1993
- Günter, R.: Poetische Orte, Essen 1998
- Harvey, D.: Flexible Accumulation Through Urbanization.  
Reflections on "Postmodernism" in American Cities in *Antipode* 19, 1987
- Harvey, D.: Justice, Nature and the Geography of Difference, Oxford 1996
- Hiss, T.: The Experience of Place, New York 1998
- Ipsen, D.: Die Renaissance des besonderen Ortes. Zum Zusammenhang von Kultur und Ökonomie in der räumlichen Entwicklung. In: M. Haller; H.J. Hoffmann-Nowotny;  
W. Zapf (Hg.): Kultur und Gesellschaft, Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentages. Frankfurt 1989
- Stöbe, S.: Privatheit - privater Raum. Über den Wandel vom psychischen und räumlichen Rückzug und seine Auswirkungen auf die Grundrissgestaltung der Wohnung, Kassel 1990
- Thabe, S. (Hg): Räume der Identität - Identität der Räume, Dortmund 1999
- Zukin, Sharon: The Culture of Cities, Cambridge 1995

